

„Er lebt noch — vielleicht ist Rettung möglich.“ sagte einer der Männer.

„Müller-Freund!“ sagte der Schäfer, sich über ihn beugend. „Wie ist's mit dir?“

„Nichte mich auf!“ erwiderte der Jäger mit leiser, todesmatter Stimme.

„Altmächtiger Gott, welche Fügung!“ murmelte Korn voll Schreden und Andacht.

„Friede seiner Seele!“ sagte der Oberschäfer, und alle falteten stumm betend ihre Hände.

Jetzt näherte sich, von einem einzelnen Mann geleitet, eine weibliche Gestalt.

„Oh, da seid Ihr!“ rief der Oberschäfer.

„Wir konnten so rasch nicht mit“, erwiderte der ankommende Mann.

Der Oberschäfer nahm die Hand seiner Begleiterin und führte sie zu Korn.

„Mutter Korn!“ sagte er, dieses mutige Mädchen traf ich auf der Station; sie wollte sich nicht nehmen lassen, sich uns anzuschließen, um Euch zu sehen.

„Unserm Glück?“ rief Korn mit Betonung.

„Ja, unserm Glück“, antwortete das Mädchen leise.

„Gottes Segen über ihn!“ jubelte Korn.

„Drei der Männer wurden von dem Oberschäfer angewiesen, die Bewachung der Herde zu übernehmen und den Todten sammt seinem treuen Pluto zu begraben.“

„Mit den übrigen kehrten Wilhelm Korn und seine wiedergebundene Geliebte nach der Schäferstation zurück, um von dort aus am nächsten Tage die Reise nach der deutschen Heimath in glücklicher Stimmung anzutreten.“

Die Genejung.

Von M. A. Bernow.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Russischen von G. Münch.

Am Ufer eines von Bergen eingeschlossenen See's stand ein schmuckes Gasthaus. Die breite Terasse, die in den Garten hinab führte, das tote Thürchen mit der Wetterfahne, der reinliche Hof, wo der goldfarbige Dahn herumstolzerte, umgeben von etwa zehn Rasenplätzen, — alles dies war so friedlich, so einheimlich, daß der vorübergehende Wanderer unwillkürlich stehen blieb und, unfähig der Versuchung zu widerstehen, unter diesem friedlichen Dach sein Haupt niederkulegen, um Einlaß lautete.

Die Besitzerin des Gasthauses, ein junges, hübsches Weib, führte ihn in ein geräumiges Speisezimmer, wo sich der Geruch der Küche mit dem Dufte frisch geschnittener Beilchen mischte.

„Knochen auf, und die Blättchen strecken sich in der Sonne aus.“

„Wie schön ist es doch hier!“ Der Wanderer konnte es sich nicht versagen, der Besitzerin dieses friedlichen Stübchens Erde sein Glückspfinden mitzutheilen.

„Ja.“ Dieses „Ja“ kam aus ihrem Munde mit einem Seufzer.

Der Wanderer erfuhr bald die traurige Geschichte: Maria war das fünfte Kind eines demselben Dorfe stammenden jungen, hübschen Menschen verliebt und ihn geheiratet.

„Aber das Schicksal fügte es anders.“ Peter, der Gatte der Maria, hatte zu früh zu leben angefangen.

„Wir waren zwei Jahre verheiratet“, so erzählte Maria, „ich konnte mich nicht über ihn beklagen — nie trankte er mich... immer war er ruhig und höflich... aber trant.“

„Was fehlt ihm? Leidet er?“ fragte im Flüsterton der Reisende, dem das Herz brechen wollte, dieses junge, schöne Wesen in einer so unglückseligen Lage zu sehen.

„Nein, die Doktoren sagen, er leidet nicht — er merkt nichts, wie ein Kind... ihm ist sogar, so versichert man mir, wohl... aber ich! Verzeihen Sie, wenn ich mir erlaube, Ihnen meinen Kummer mitzutheilen, aber es ist zu schwer, ihn allein zu tragen... manchmal fast unmöglich... Sie sehen so gültig aus.“

Der Wanderer war glücklich, daß er der jungen Frau ihr Leid erleichtern konnte.

„Maria erzählte ihm, wie jene Krankheit anfing, — allmählich: Sie begann mit furchtlicher Zerknirschtheit, Schwinden des Gedächtnisses, schließlich kam völlige Entkräftung, die in Geistesverwirrung überging.“

„Es ist heute seit drei Jahren das erste Mal, daß mir leichter ist.“

„Nein, ich gehe nicht morgen fort,“ schrie der Fremde fast.

„Wir gehen zusammen zum Doktor, zu diesem und zu jenem... Sollte sich bei einem Manne in diesen Jahren die Gesundheit nicht wieder zurückrufen lassen?! Wäre er ein Greis, aber in diesem Lebensalter...“

„Er konnte lange nicht einschlafen.“

„Wir machen nichts mehr Freude,“ sagte er eines Tages zu einem Berufsgenossen, „nicht einmal mehr das Schicksal eines Armes oder Beines.“

„Bech.“ Junger Arzt: „Ich habe doch schauderhaftes Bed; gehern wurde ich zu einem reichen Herrn gerufen, der schlamm erkrankt war...“

„Der kleine Ernst ist unartig gewesen und hat sich, als er Mama mit dem Stode naben sieht, unter das Bett geschlüchtet.“

„Da bist Du ja!“ Emil (flüsternd): „Ja, Papa, will sie Dir auch was?“

„Nur bis morgen,“ sagte er sich; nicht länger.“

„Er ist selbst schuld daran,“ dachte er, und dieser Gedanke trug gegen seinen Willen den Charakter der Schadenfreude.

Der Kranke befindet sich in einem Zustande völliger Neurosenerrichtung. Er leidet nicht, weil jede Verbindung zwischen den Nerven und dem Centrum ihrer Thätigkeit, dem Gehirn, unterbrochen ist...“

„Wollen Sie, daß ich Ihnen irgendetwas vorlese?“ schlug er ihr eines Tages vor.

„Maria sagte: „Ja“, und er begann aus dem ersten ihm in die Hände kommenden Buche etwas zu lesen.“

„Es ist so schwül hier; wir wollen auf die Terasse gehen.“

„Auf der Terasse war es entzückend: Es war eine wunderbare Mondnacht, die Luft war kühl und duftig; zum Lichte des Mondes gesellte sich das Flimmern der Sterne, die weithin sichtbaren Lichter der Berggipfel und die bald leuchtenden, bald verschwinnenden Feuerpünktchen der Glühwürmchen.“

„Maria...“ Sie steht wie unter der Macht der Hypnose, sie geht nach dem Stofe, von welcher der Laut kam.

„Der selbe Laut immer näher und immer verständlicher für sie.“

„Maria, ich liebe Sie...“ Sie kann sich der starken Umarmung nicht entziehen und erwidert den leidenschaftlichen Kuß mit einem ebenso feurigen.

„Aber da plötzlich ertönt eine andere Stimme durch die nächtliche Stille.“

„Maria!...“ Das konnte nicht sein! Sie mußte sich geirrt haben...“

„Maria, noch bin ich nicht tot,“ hört sie ganz nahe an ihrem Ohre, und ein anderer Arm entreißt sie aus der verbrecerischen Umarmung.

„Kein Vergnügen mehr.“ Der große Chirurg N. ist Hypochonder.

„Bech.“ Junger Arzt: „Ich habe doch schauderhaftes Bed; gehern wurde ich zu einem reichen Herrn gerufen, der schlamm erkrankt war...“

„Der kleine Ernst ist unartig gewesen und hat sich, als er Mama mit dem Stode naben sieht, unter das Bett geschlüchtet.“

„Da bist Du ja!“ Emil (flüsternd): „Ja, Papa, will sie Dir auch was?“

Das Lachstäubchen.

Da war er nun wieder daheim, nachdem er sich zehn Monate im Orient herumgetrieben. Das war eine neue, herrliche, farbenprichtige Welt, in der sein Künstlerauge geschwelgt und die er auch jetzt in bunten Bildern an sich vorübergehen sah, während er auf dem Divan lässig hingestreckt lag und in die kleinen Rauchringe seiner Cigarette starrte, die sich zur Dede emporsträubten.

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

„Freiwillig,“ klang es weiter in ihm, „waren es lauter brüdicke Augen, die Du erobert, es waren lauter leicht geschürzte und leicht gelöste Liebeleien, wie sie der Tag brachte.“

Freundschaft gedeihen wollte. Da suchte er sich durch ein neues und, wie er glaubte, unfehlbares Mittel den Weg zum Herzen der spröden Frau zu bahnen.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.

„Das arme Weib,“ murmelte die Witwenschaftlerin.